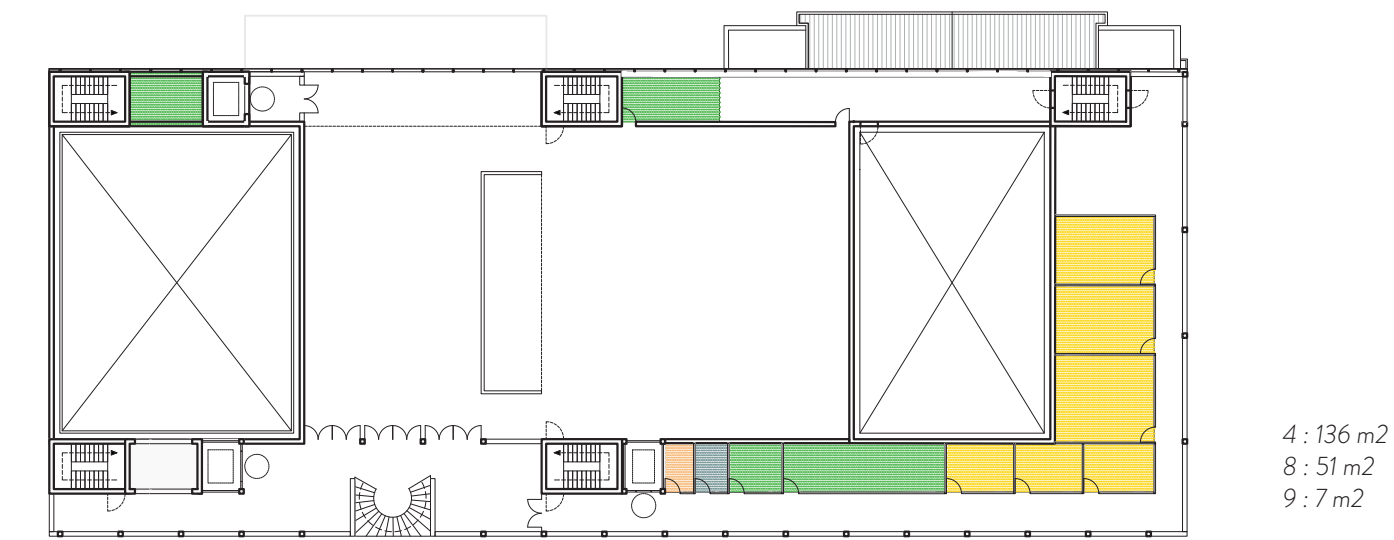
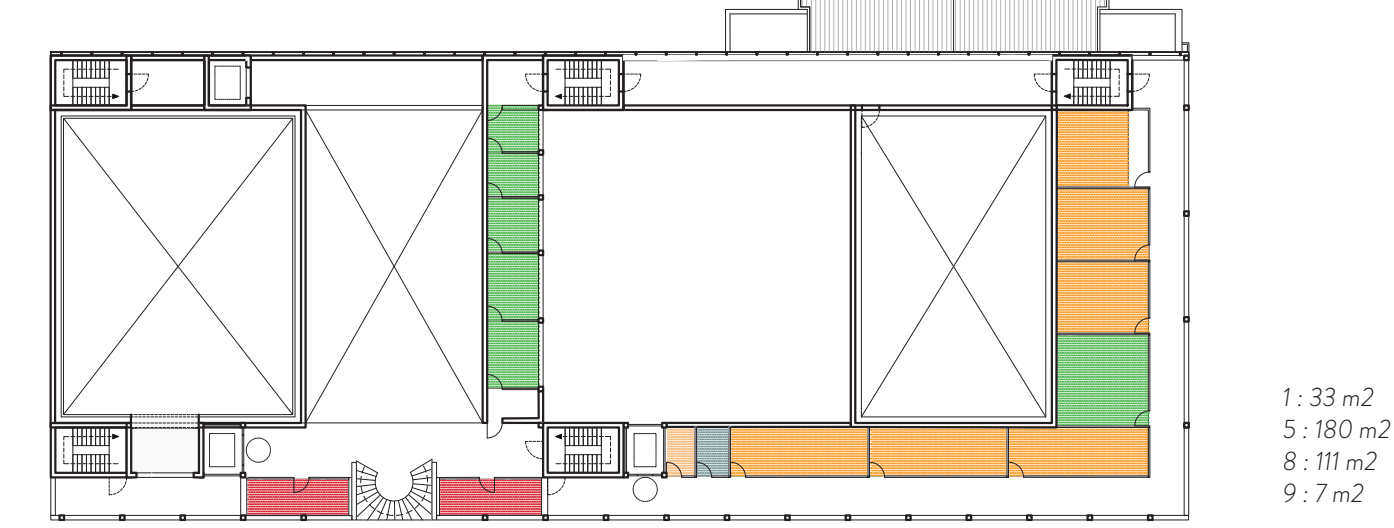


Axonometrie

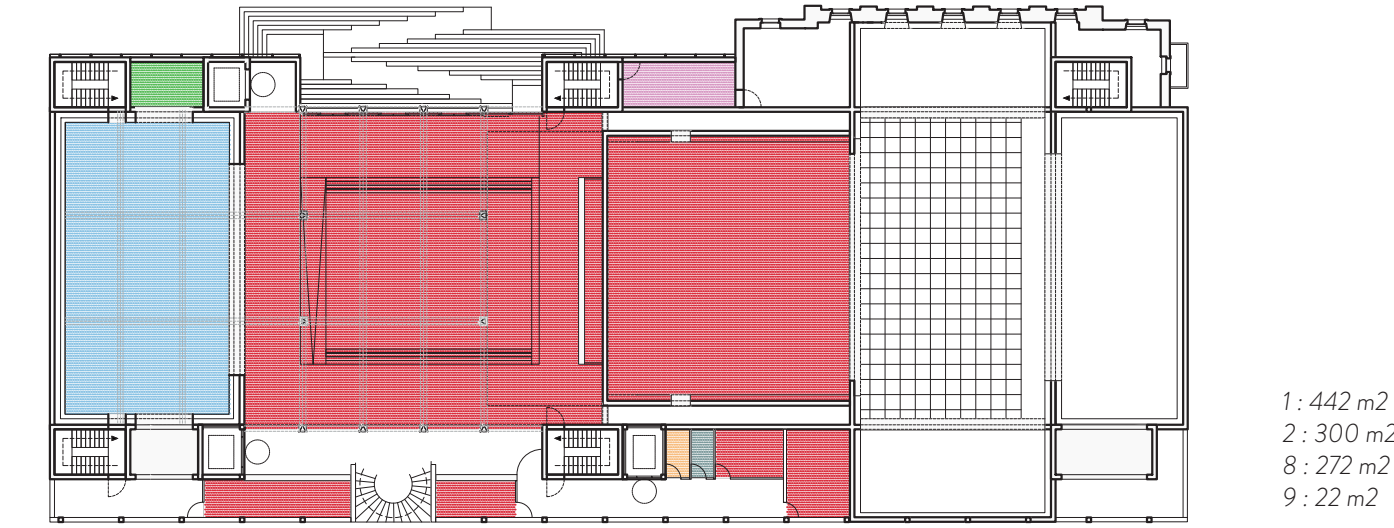
5. Stock



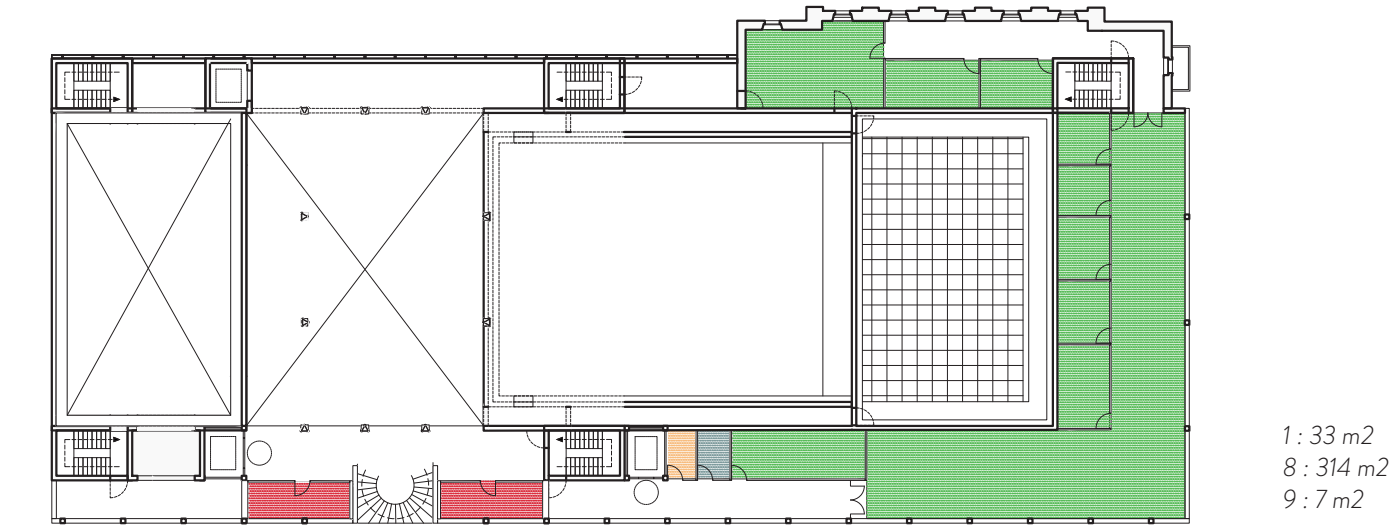
4. Stock



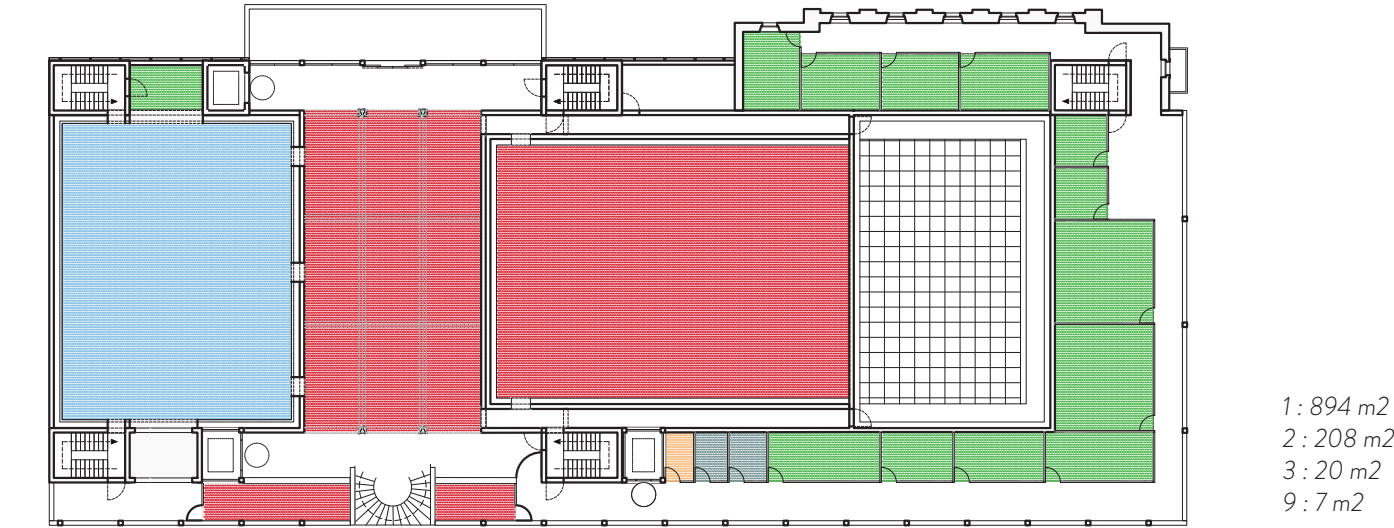
3. Stock



2. Stock



1. Stock



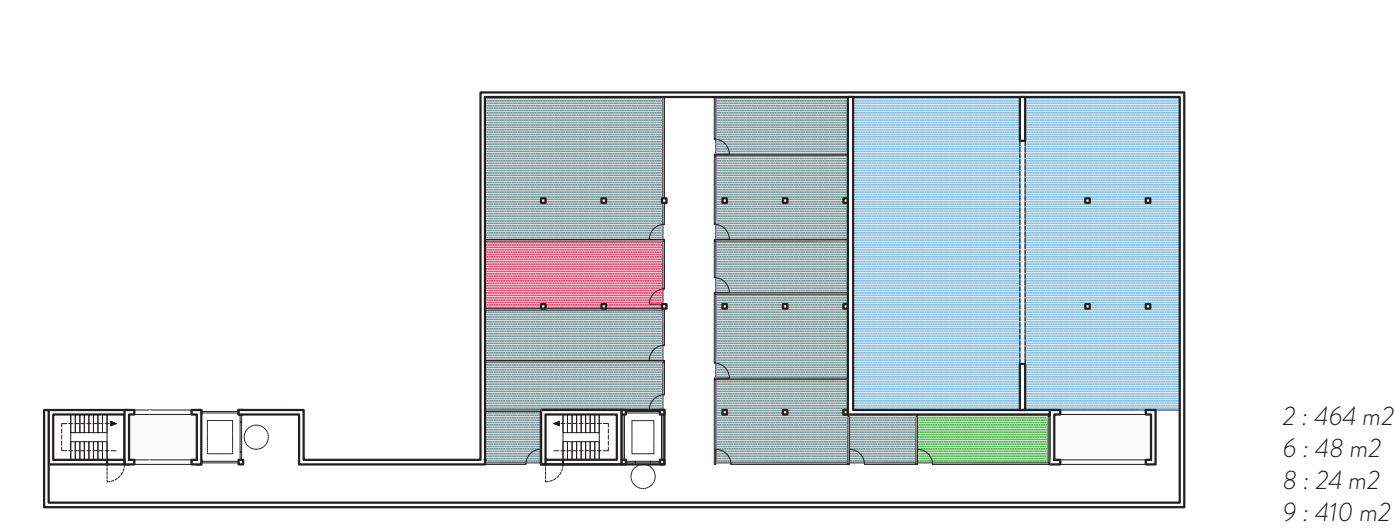
0. Erdgeschoss



1. Untergeschoss



2. Untergeschoss



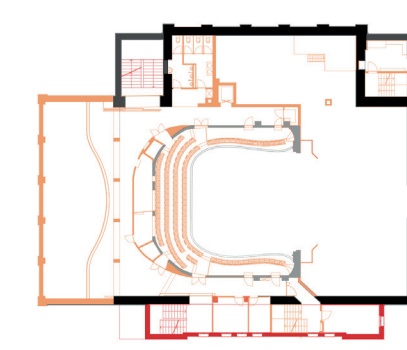
Schemapläne der Grundrisse - 1:500

Ein Spiel der Akteure

An seinem historischen Standort geplant, setzt sich das neue Luzerner Theater direkt mit seinem Ort und seiner Geschichte auseinander. Einigen gängigen Vorstellungen zufolge besteht der Stereotyp für die Herangehensweise an dieses Projekt darin, einerseits das bestehende Gebäude zu erhalten oder andererseits abzureißen. Nach diesen als unpassend linien empfundenen Vorschlägen würden sie auf eine Vereinfachung und Vernachlässigung der zu erwartenden Aufgabe zurückkommen, das neue grosse Nationaltheater der Zentralschweiz in einem sensiblen Gebiet zu errichten. Mit einem besonderen Stadtgefüge ausgestattet, werden die Straßen durch die Aneinanderreihung klassischer Bühnenvorrichtungen (goldene Plätze, Durchbrüche, Brücken, Fassadenparallelität...) bühnenwirksam gestaltet. Unbestreitbar mit dem Ziel realisiert, eine Bühne für die Stadt zu bauen, verwandelt die privilegierte Lage des bestehenden Theaters dieses in eine städtische Kulisse, sodass

sich Akteure und Zuschauer des Alltags gleichzeitig abwechseln. Trotz seines Veralteteins ist das Gebäude in eine kollektive Erinnerung eingefärbt, die uns überholt. Allerdings betonen seine sukzessiven Umbauten den fehlbaren Charakter der Erinnerung. Die Herausforderung des Projekts besteht also darin, die eigene Identität zu bewahren, nicht durch eine Fotografe, sondern indem man das, was man in Erinnerung hat, herausbeschwört durch eine bestimmte Auswahl von Elementen. Trotz der hohen Anforderungen des Programms wäre eine der geeignetsten Lösungen, um alle Akteure des Projekts zufriedenzustellen, eher in einer Zwischenposition zu finden, die sicherheitlich mit der Radikalität des Wettbewerbsprojekts vereinbar ist. Es ist also mit dem Mut zur Nuance, dass das Projekt die Überlegung eines möglichen Dialogs zwischen dem Bestehenden und dem Neuen verkörpert.

Entwicklung des Theaters im Laufe der Jahre



Staatstheater - in einer grossen Collage werden Stadt- und Bühnenraum ineinander überlappt. Oberflächlich blickt man uns in ungewohnten Zusammenhängen und Mauricio Kagel's einseitiger Witz trifft auf Gaster aus dem nachfolgenden Theaterfundus. Ein Experiment mit offenem Ausgang, mit dem sich ganz spielerisch eine Antwort auf die Frage finden lässt, was das Theater für uns heute bedeuten kann.



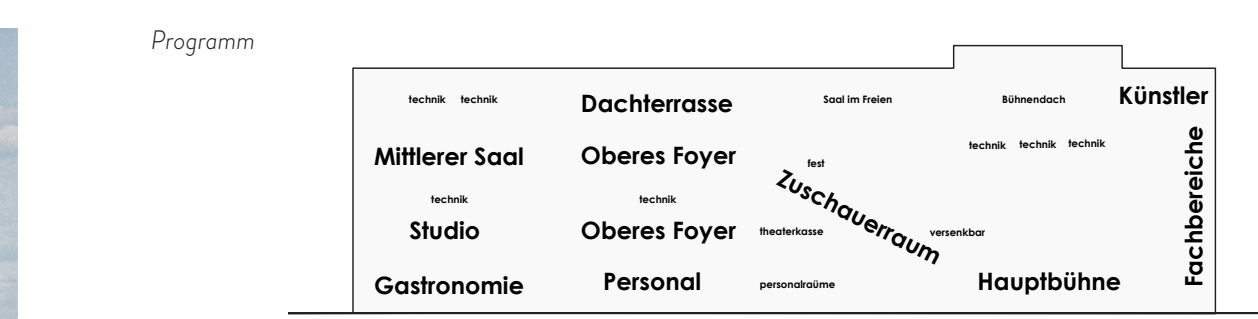
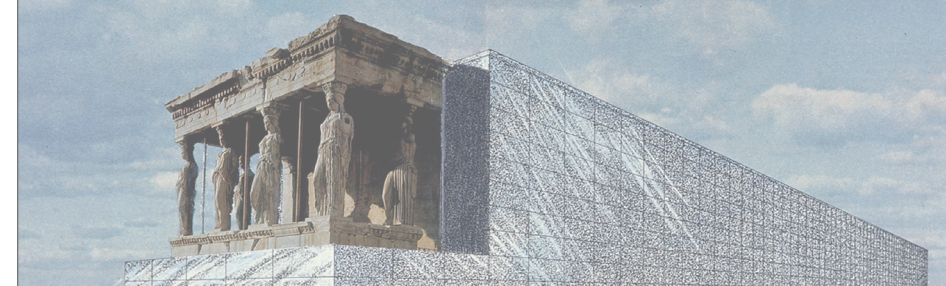
Vorgehensweise, Unterbringung und Einrichtungsverteilung

Um die Hypothese zu unterbreiten, dass das bestehende Theater verändert werden kann, ohne seine urbane Beständigkeit zu verlieren, wird es einer reflexiven Rückschau unterzogen, die von einem Ansatz der Theoretisierung und Systematisierung ausgeht, um die Bedeutung und die Einschränkungen seines aktuellen Falls zu hinterfragen. Nach der Aufführung der Oper „Le nozze di Figaro“ kam es zu einem Moment des Zögerns, der die Gedanken kippen liess, die optimalen Bestuhlungen der 4 Säle könnten nicht erreicht werden. Der bestehende grosse Saal wurde deshalb aufgegeben, um die grossen szenischen und projektbezogenen Einschränkungen, die er mit sich bringt, zu vermeiden. Aber es war zu Beginn des Spektakels, dass zwei Brautpaare, fotografiert im Durchbruch, die Rolle der Fassade und des Volumens der grossen Bühne als urbane Elemente, die erhalten werden müssen, konkretisieren wurde. So ist aus der Wurzel geschöpft, was man als Kulisse für die Stadt betrachtet, dass sich das Projekt aus dem, was übrig bleibt, neu aufbauen kann; nämlich seine Substraktion.

Gastronomie ihre belebte Strasse und wird zu einem geeigneten Ort für spontane Besuche. Gestapelt auf letzterem, teilen sich die Boxen des Studios und des mittleren Saals mit dem Auditorium zwei gemeinsame Foyer-Etagen. Ausgestattet mit einem privilegierten Blick über die Reuss, ist die gemeinsame Dachterrasse über vertikale, beim Empfang angeordnete Umläufe zugänglich. So rahmen zwei dienende Bänder diese schwarzen Boxen ein und verbinden sie vertikal. Ausgestattet mit gemeinsamen Merkmalen, beherbergt jedes einen Aufzug und Notausgänge. Im Süden sind zusätzliche Programme wie die Kindertagesstätte und die Krankenstation direkt vom Empfang aus zugänglich. Von den Böden logget, mit räumlichen Einschränkungen ist eine grosse, sich natürlich belüftende Haupttreppe mit biklinischer Einrichtung und versorgt das Projekt von der Strasse bis zum Dach. Strategisch angeordnet mit dem Ziel, die Menschenmenge zu verteilen, befinden sich die Garderoben am Ende des Foyers. Mit dem Bestreben, gemeinsam genutzt zu werden, beherbergen die Halbtage die Nussallen. Eine hintere Strasse, die dem Personal gewidmet ist, verbindet das Gebäude in seiner gesamten Länge. Schliesslich gibt es zwei Hebebühnen, die unkompliziert den Transport des Bühnenmaterials gewährleisten. So strahlt die Südfassade, die sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzt, seine Verglasung beim Publikum ab, gewährt aber dem Personal eine grosse Transparenz.

Ausgestattet mit grossen Volumen, wurde der neue grosse Saal an der Stelle seines Vorgängers positioniert. Bereit, so seine urbane Autonomie beizubehalten, erinnern die imposanten technischen Aufbauten an sein früheres Image als Fluchtpunkt des Rathausstiegs. Durch ihre Verbindung innerhalb der Mauern verschmilzt die linke Seitenbühne mit dem Bestehenden, um das Spektakel auf subtile Weise mit der Stadt zu verknüpfen. Gegenüber der Jesuitenkirche aktiviert die ebenerdige

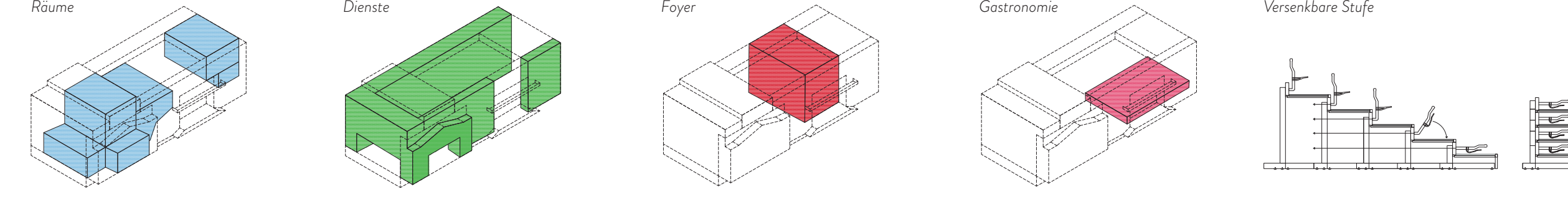
Superstudio und die Korymben



Arbeiten im Theater

Um den Zugang des Publikums vom Theaterplatz zum Gebäude (+2,00 m) sicherzustellen, ist der Raster aus Beton mit einer Seitelänge von 4 x 7 m wie ein Stadtplatz die Entspannungsräume und die Garderobe des Personals an. Um diesen sensiblen Bereich von kontingenten Ausgrabungen zu befreien, variiert das Untergeschoss, in dem die Lagerräume untergebracht sind, in der Höhe. Um ein Übermass an nutzlosm Materialen zu vermeiden, besteht der Sockel, der in Paaren von parallelen Bändern organisiert ist, aus strukturellen Wänden aus Beton, die durch ihre Masse eine gute Schalldämmung gewährleisten. Gegenüber der Theaterstrasse sind die Veranstaltungsprogramme (Perücken, Masken, Schminke und Workshops ...) auf mehreren Ebenen organisiert, die mit einem Zugang zur Hebebühne leicht zugänglich sind und den Transport von Materialien ermöglichen. Darüber befinden sich die Probenräume der Künstler, die mit den von ihnen benötigten Programmen in Verbindung stehen. Die Verwaltungsbüros, die entlang der Hinterstrasse verteilt sind, befinden sich in der Querschnitt des

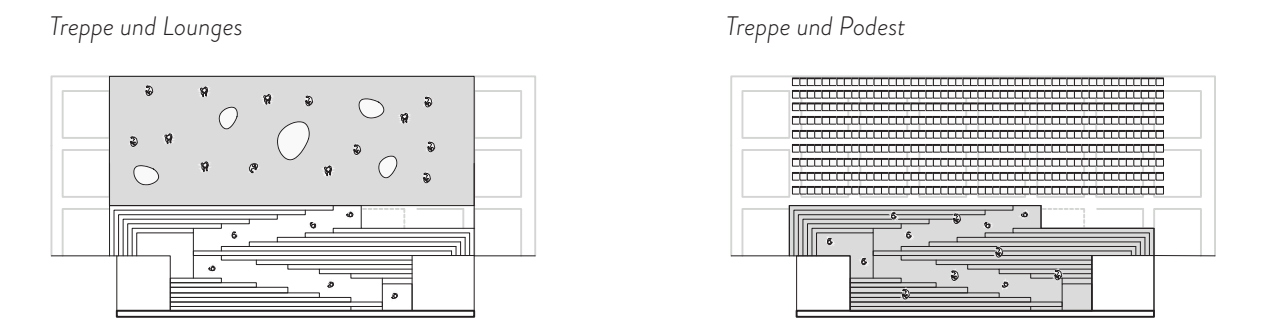
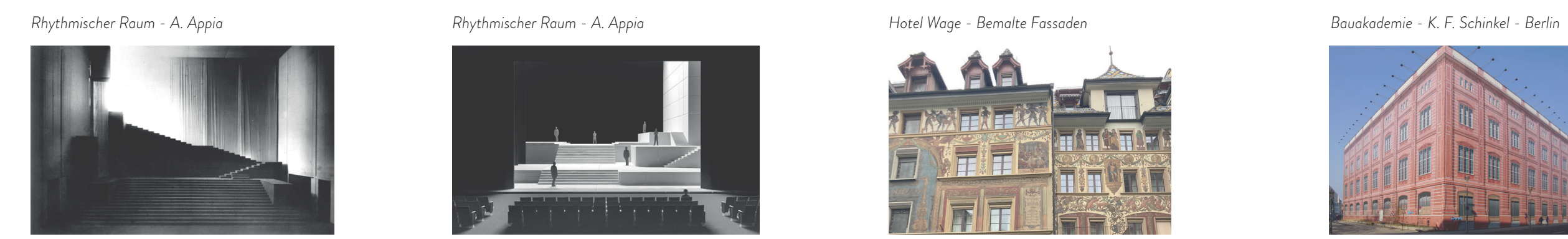
Gebäudes. Schliesslich ist die hoch angeordnete Regie systematisch ihrer Bühne zugewandt. Auf den ersten Blick würden die Kolonnenrhythmen die Modularität der Zuschaueräume am besten gewährleisten, doch ihre Auswirkungen auf die beschriebenen Räume würden es erforderlich machen, die professionellen Bereiche für die Entspannung unterirdisch zu verlegen. So wird in ihrer Funktion gegen den Strom angeschlossen, bei der die versenkten Tribünen eine präzise und nachhaltige Antwort darauf sind, die energetischen Bedenken unserer Zeitgenossenschaft, während sie (wie vorgesehen) einen Raum frei von programmatischen Kästen in Dialog zu treten. So versprechen sie grosse offene Räume, ihre Ebenen und Sitzmöglichkeiten befinden sich an den Wänden. Dadurch profitiert der mittlere Saal von einem freien Boden, und wenn man das untere Auditorium, die Hinterbühne und die Hauptbühne dazu addiert, steht eine beträchtliche Geschossfläche für eine Vielzahl von Nutzungen zur Verfügung (600m²).



Die Temporalität der Vergänglichkeit

Um den Zugang des Publikums vom Theaterplatz zum Gebäude (+2,00 m) sicherzustellen, ist der Bau eines architektonischen Elements erforderlich. Durch die Verschmelzung von Treppe und Rampe gewährleistet diese Einrichtungsverteilung den Aufstieg von Personen mit eingeschränkter Mobilität ohne die Notwendigkeit von energieintensiven Elementen. Die Fragmente des bestehenden Gebäudes werden wiederverwendet, mit dem Ziel, eine neue Kulisse für die Stadt zu rekonstruieren. Stufen, Rampen und Plattformen verstärken die Ausdruckskraft des menschlichen Körpers und werden zu einem rhythmischen Raumfragment, wie jene, die der Schweizer Bühnenbildner Adolphe Appia realisiert hat. So bietet er den Regisseuren die Möglichkeit, diesen dienenden Raum in einen zu investieren, zu bewohnen und zu teilenden Ort zu verwandeln, in Umkehrung der Ankunftsprozession.

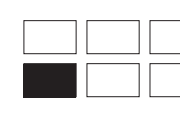
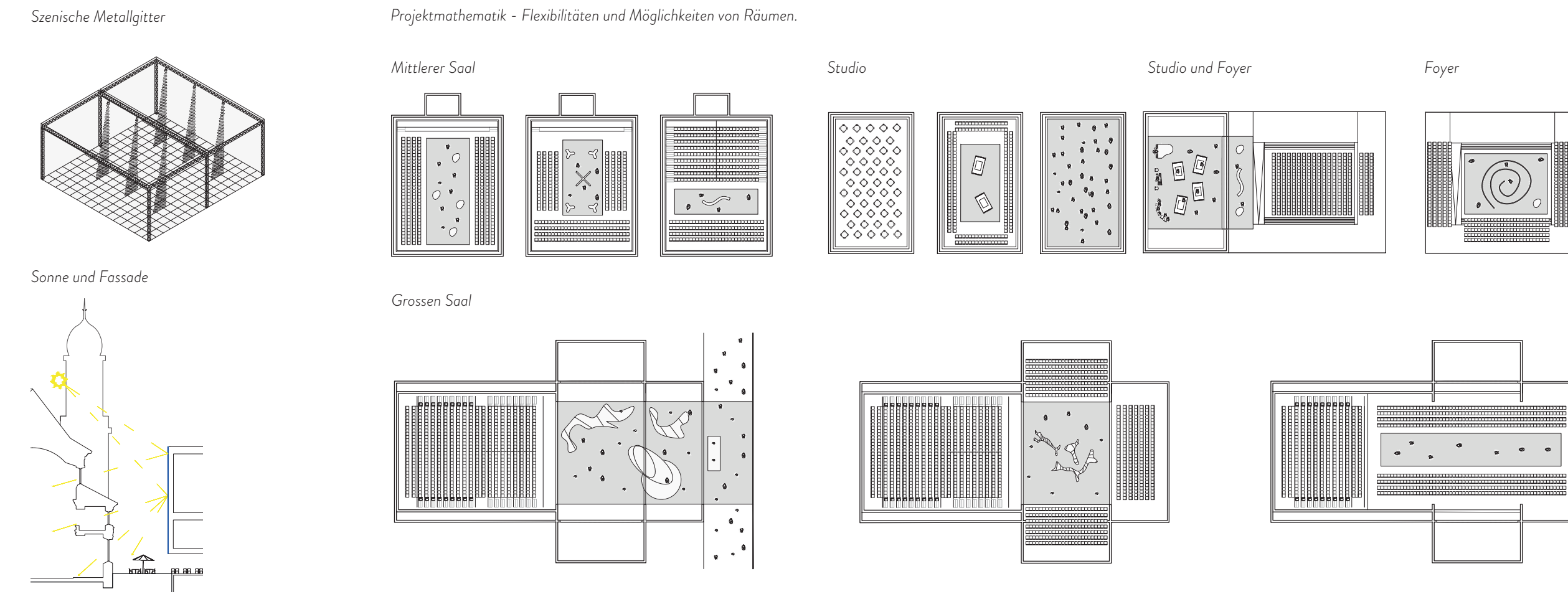
in der Gesellschaft anerkannt. Erfüllt von den Spuren seiner Vergänglichkeit, trägt die Stadt Luzern an ihren Gebäuden mit Sorgfalt bemalte Fassaden, die diesen alten Brauch veranschaulichen (Hotel Waga). Gerade wenn die bestehende Fassade und die rhythmischen Treppen Kulissen für die Stadt definieren, wäre die Theaterfassade gegenüber der Reuss ihr Pendrillon (Bühnenvorhang). Sein von einer eigentümlichen Metallstruktur getragenes Netz variiert in der Dichte seines Geflechtes, um mit den Öffnungen des programmatischen Kastens in Dialog zu treten. Die Öffnungen zur Reuss hin profitieren von einer hohen visuellen Durchlässigkeit, ohne die Musterung zu unterbrechen. Um eine Kontinuität mit der Baukultur der Stadt zu wahren, könnte diese Textilfassade mehr als nur eine zeitgenössische Neuintepretation von Kunst am Bau werden, sondern eine Form des Dialogs zwischen Künstlern und Publikum. Dank der Einbringung neuer Akteure stellt das Projekt die Hypothese auf, dass eine künstlerische Gelegenheit, eine neue demokratische und partizipative Debatte über die Ästhetik, die Ausdruckskraft und die Entwicklung der bebauten Front an der Reuss hervorbringen könnte.

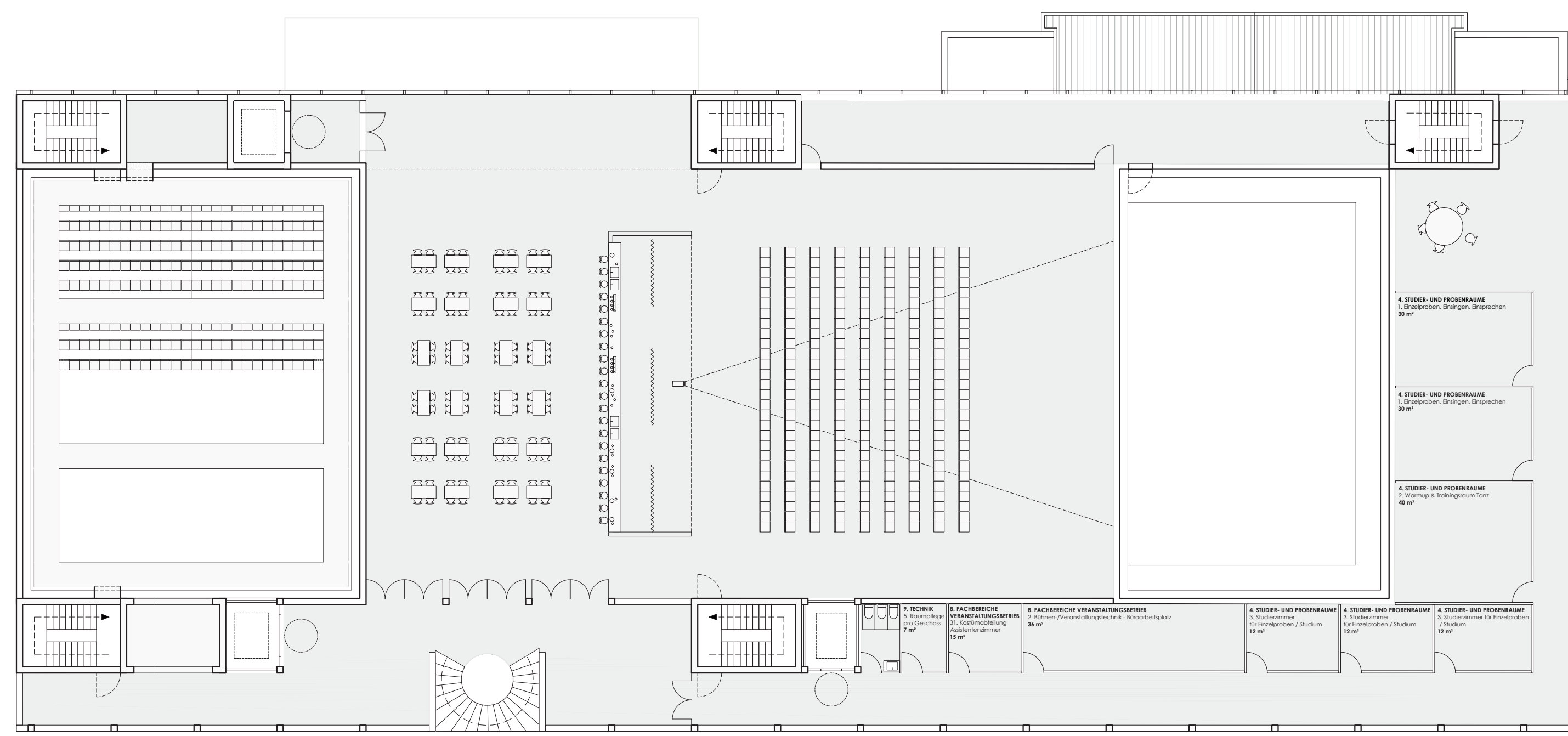


Eine szenische Instabilität

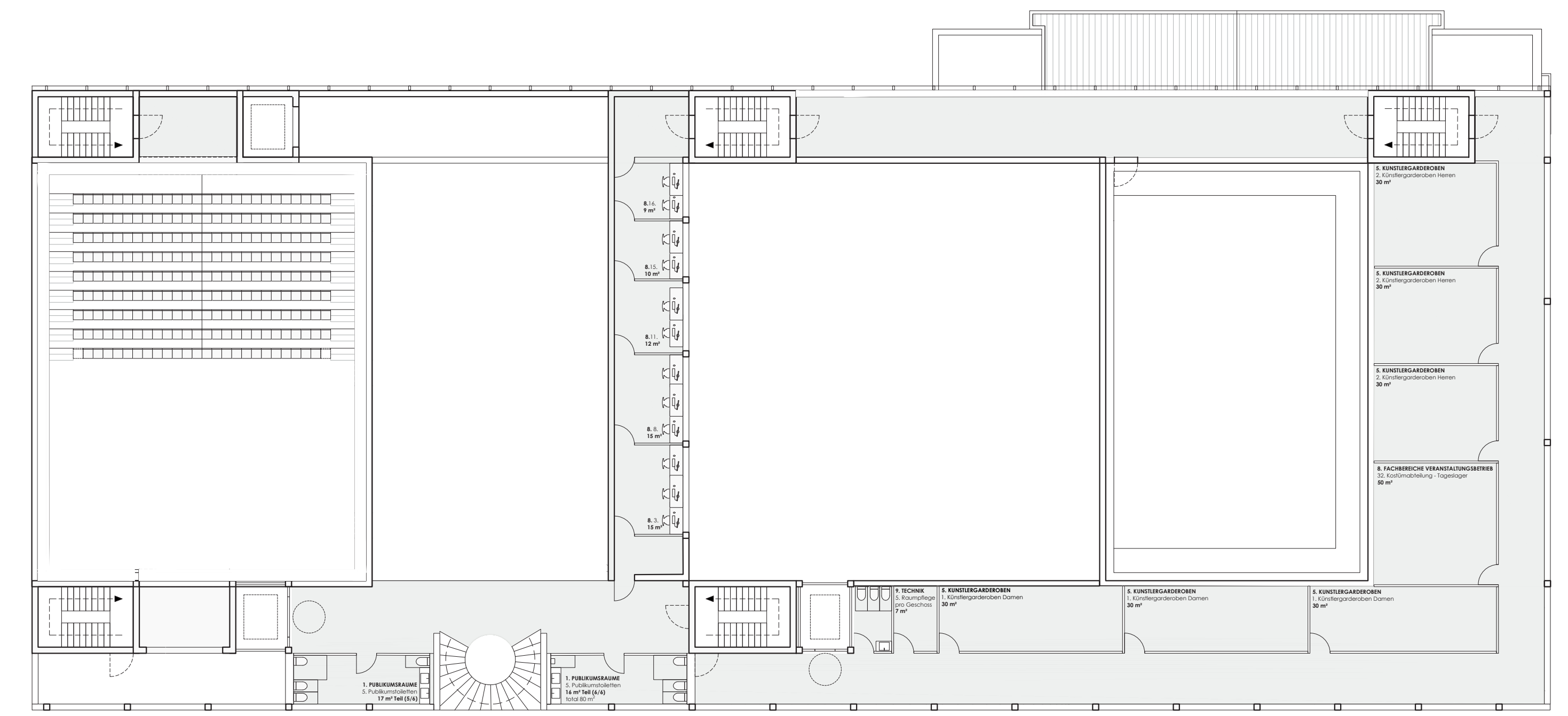
Neben einem möglichen Dialog zwischen dem Bestehenden und dem Neuen stellt das neue Theater von Luzern die Ansicht in den Dienst des künstlerischen Schaffens. Geleitet durch eine Mathematik des Projekts, kann jeder dem Publikum gewidmete Raum abweichend seine Künstler und seine Zuschauer sehen (rhythmischer Raum/ Tribünen, Foyer/ Ausstellungsraum, Studio + Foyer = Konzert). Mit dem Wunsch, alle 3 Säle gleichzeitig zu nutzen, öffnet sich das Gebäude für die Möglichkeit, Veranstaltungen auch ausserhalb der umgrenzten Säle zu organisieren. Es ist also eine generische Tragstruktur (szenische Metallgitter), die die Grenze der schwarzen Kästen durchbricht und einen eigenen Unterbrechung erzeugt, die der der 4. Wand ähnelt. Dem szenischen Vokabular zugehörig, erleichtern die Deckenplatten (Öffentliche) des Gebäudes die Produktion von künstlerischen Darbietungen ohne zusätzliche Träger, um flexible und skalierbare Räume zu errichten.

Darüber hinaus definiert die Dachterrasse sicherlich die Utopie eines Theaterstücks unter freiem Himmel, der Freiheit, Bewegung und künstlerische Aktivitäten vermisch. Ausgestattet mit einer grossen abstrakten Fläche, werden die Aussenwände der grossen Bühnen bei Einbruch der Dunkelheit zu einer Leinwand, die sich für die Projektion von Strahlen oder beleuchteten, sich bewegenden Bildern eignet. So würde sich die Art und Weise, wie Aufführungen produziert werden, zweifelsohne auf den Kopf stellen. Nahe an einem permanenten Work in Progress verkörpert diese Werkstatt das Wunder die ideale Plattform für künstlerisches Schaffen und Experimentieren im Herzen der historischen Stadt.

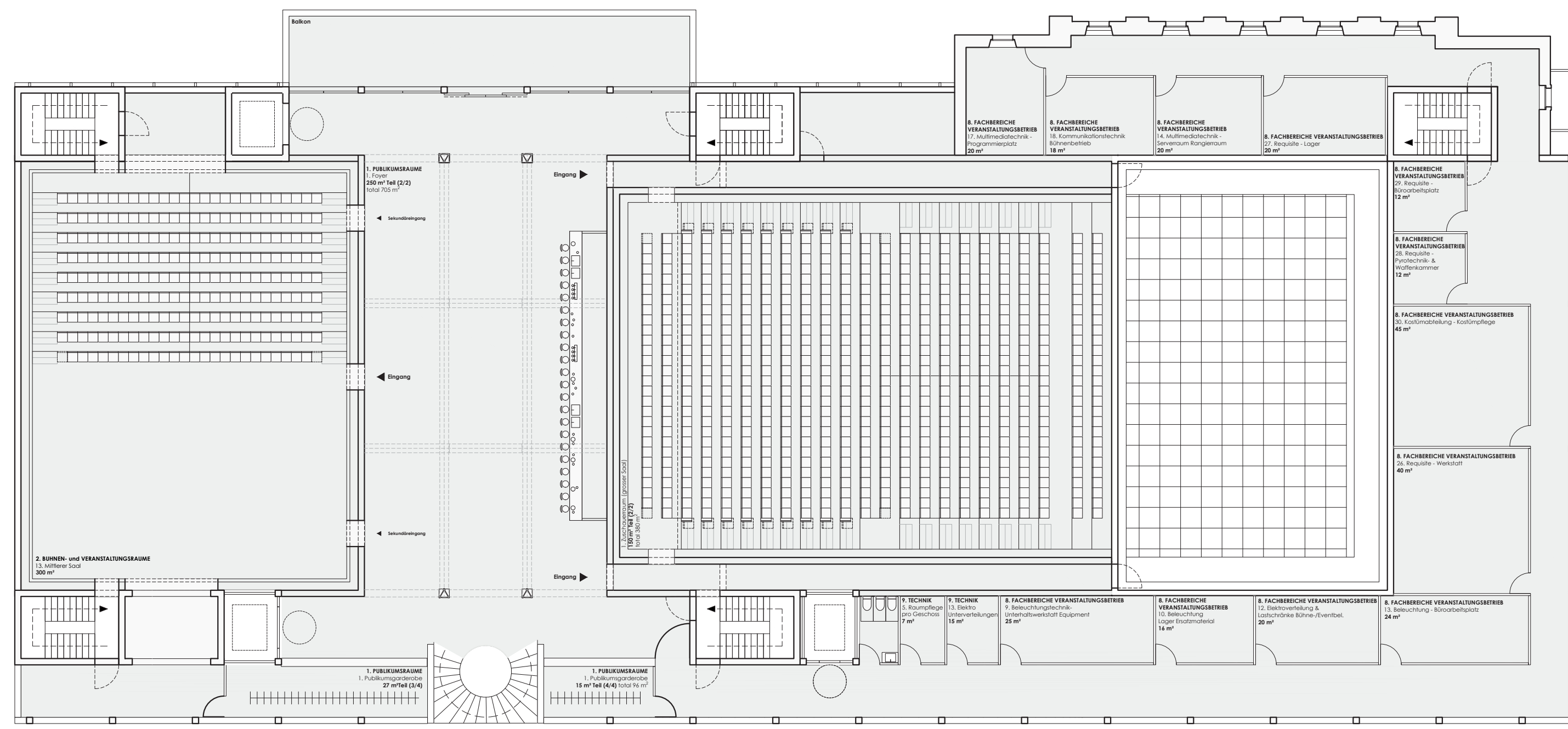




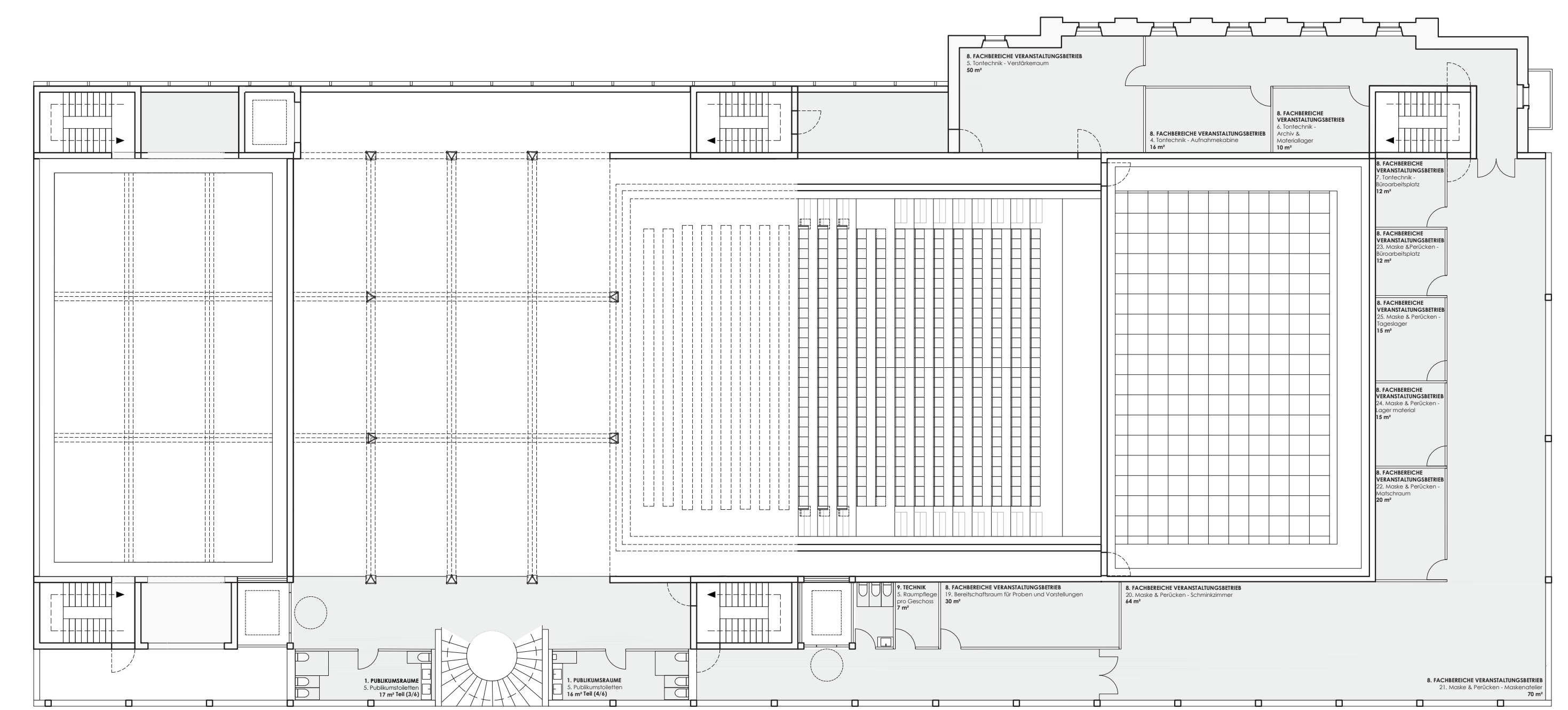
Fünften Stock und Terasse - 1:200



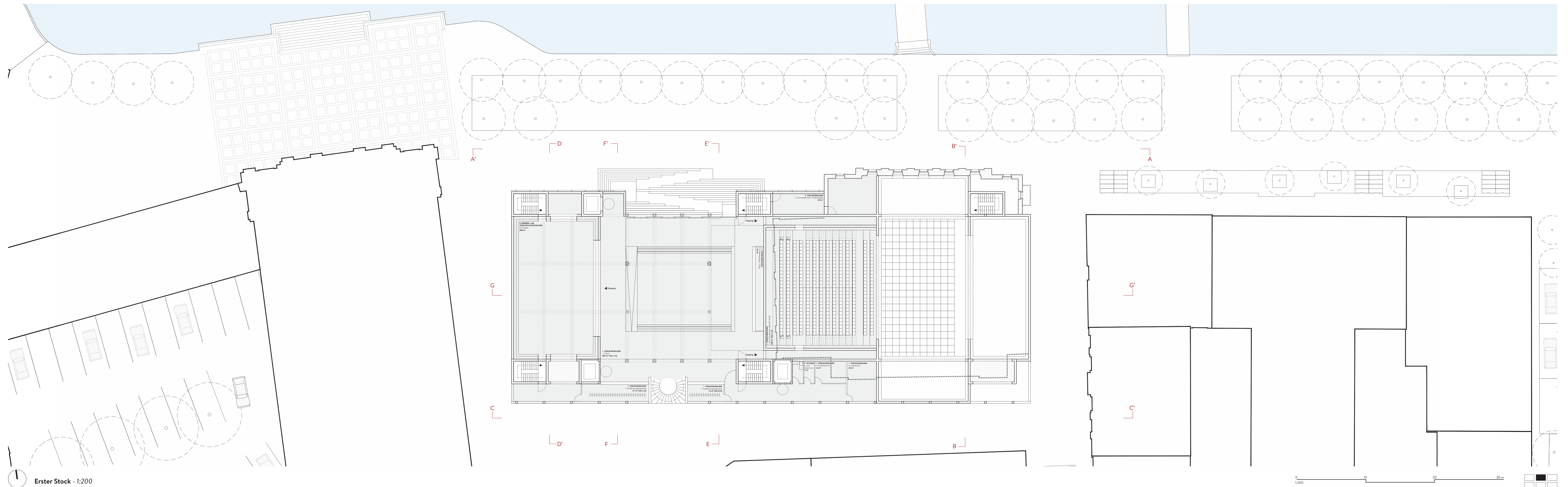
Vierter Stock - 1:200



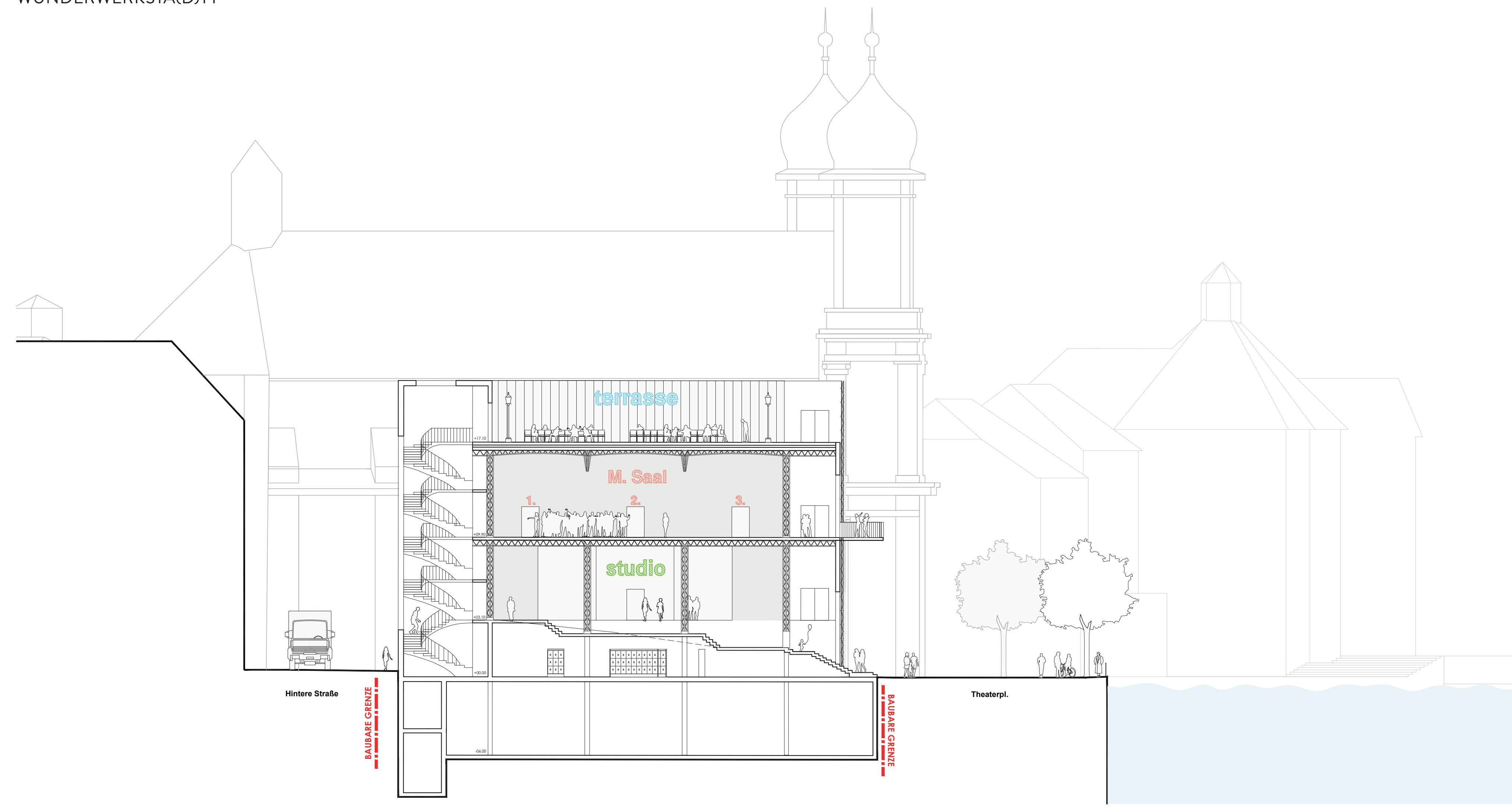
Dritte Stock - 1:200



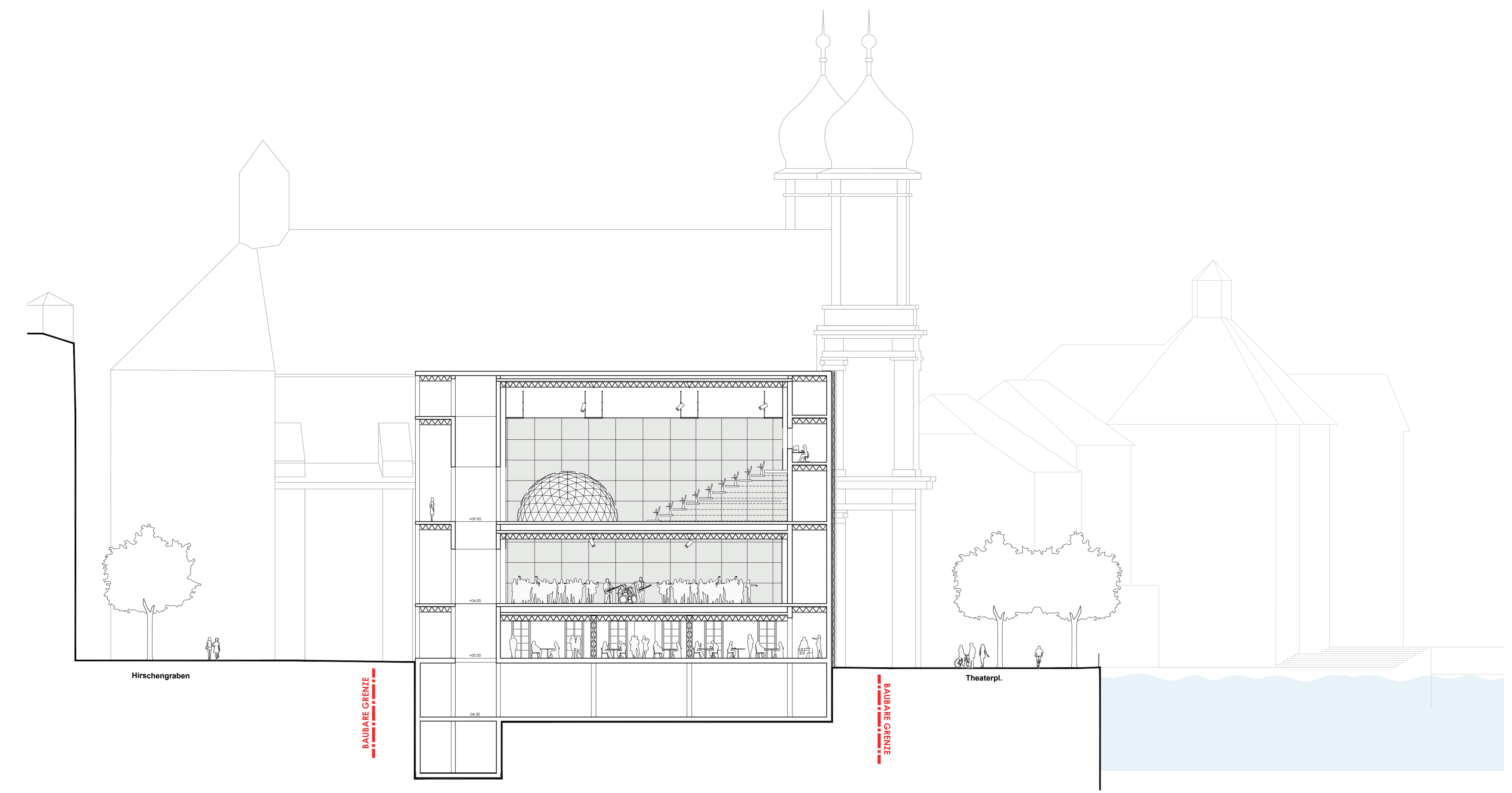
Zweiter Stock - 1:200



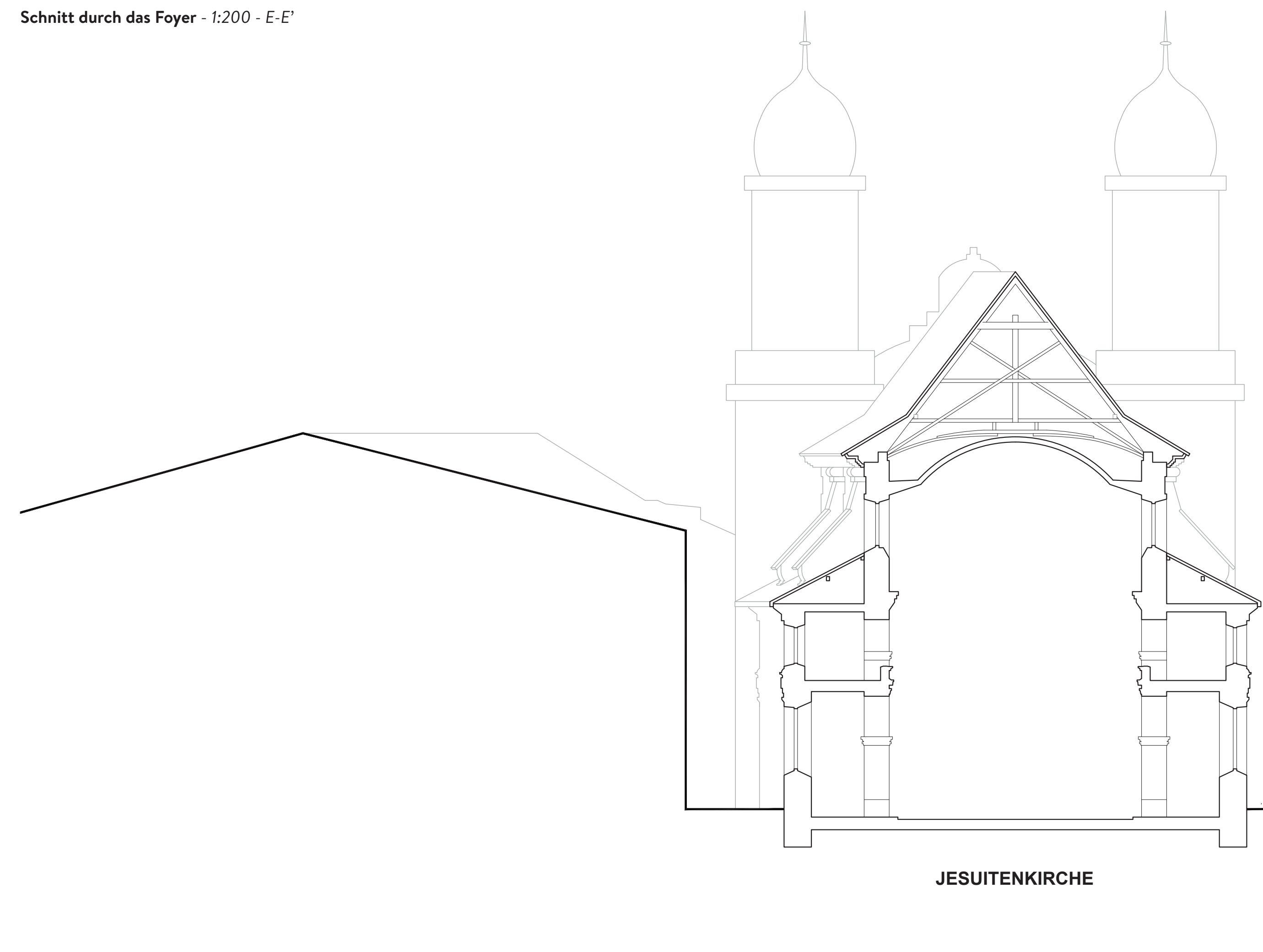
Erster Stock - 1:200



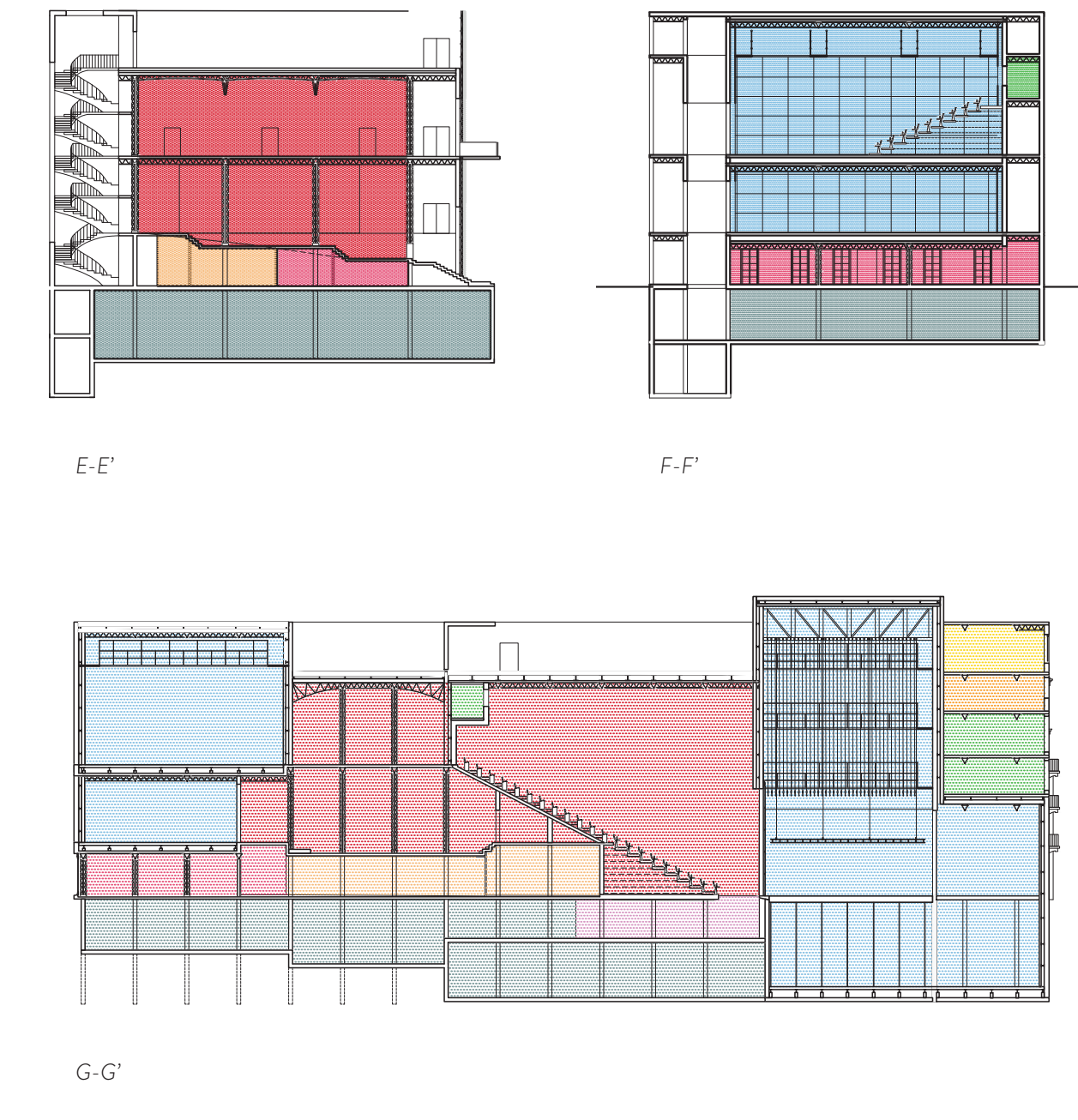
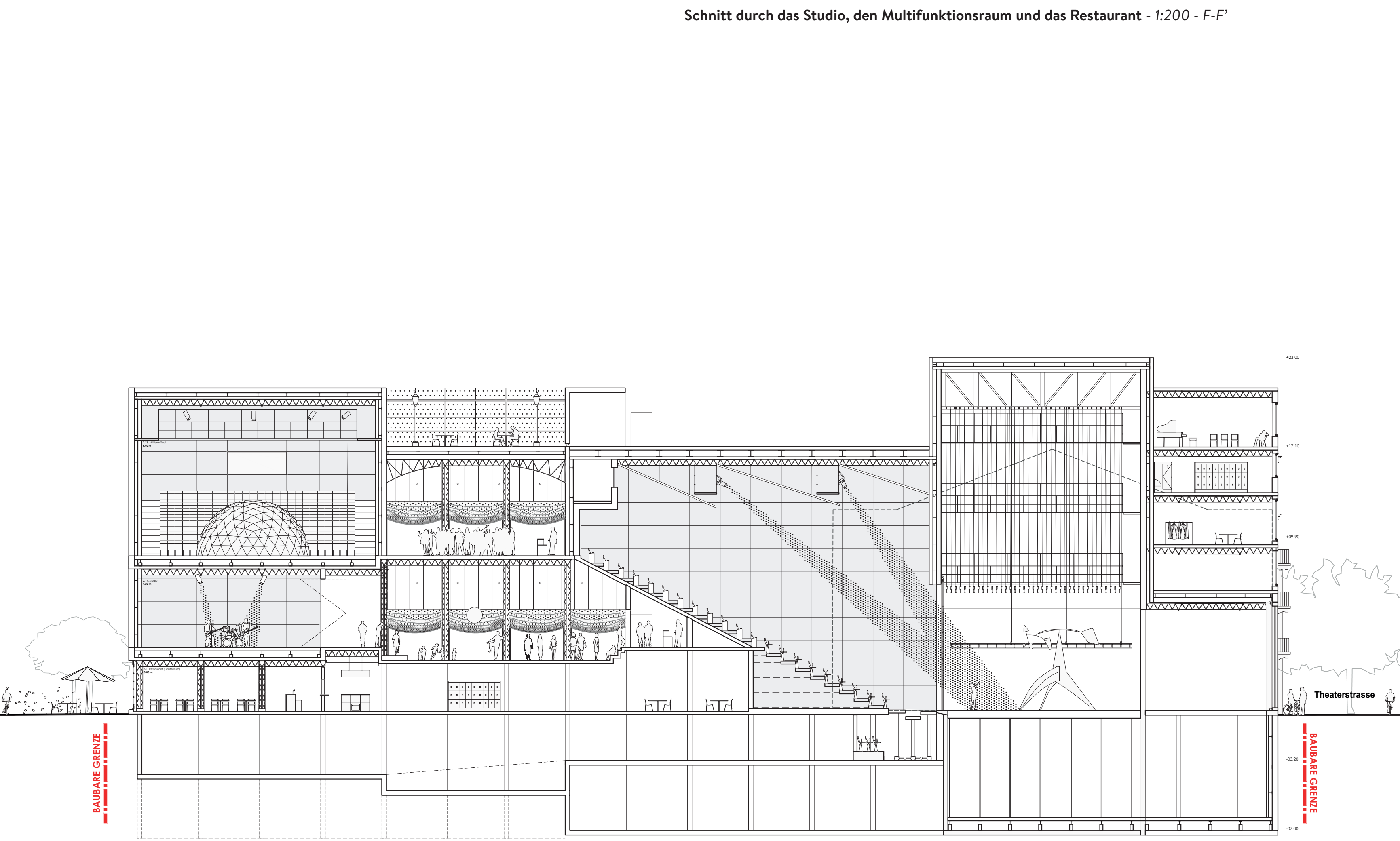
Schnitt durch das Foyer - 1:200 - E-E'



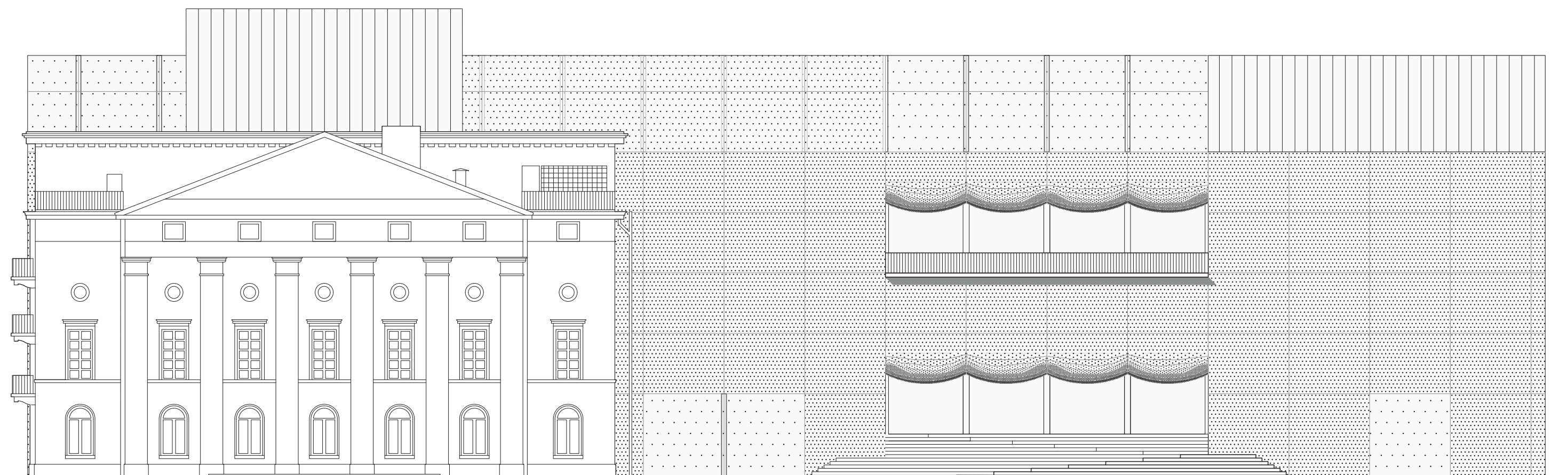
Schnitt durch das Studio, den Multifunktionsraum und das Restaurant - 1:200 - F-F'



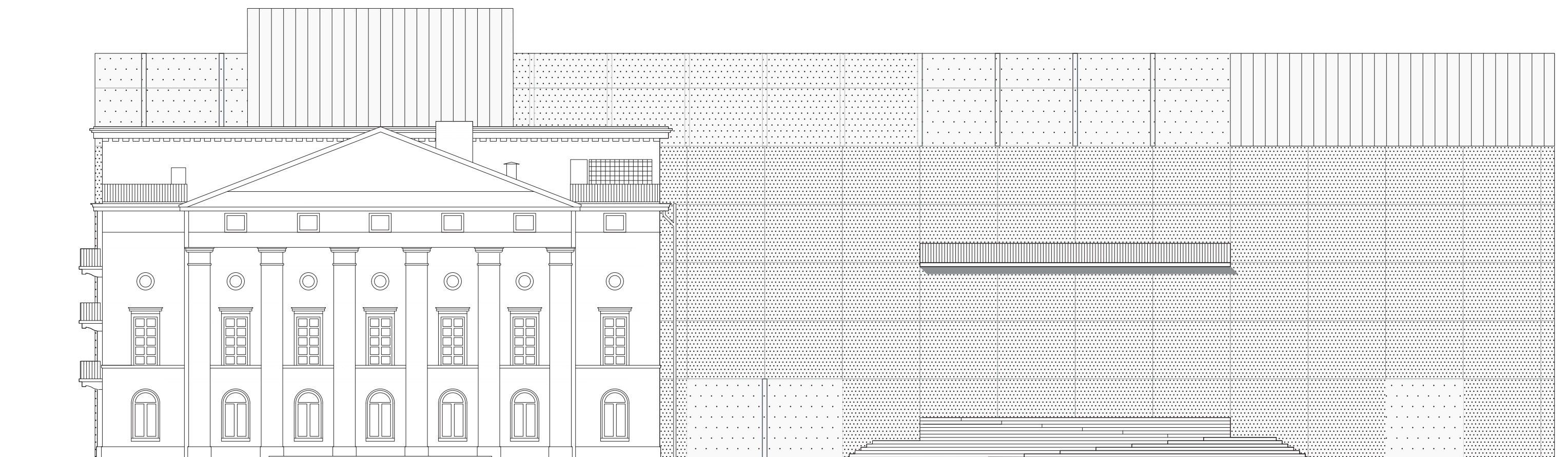
Längsschnitt - 1:200 - G-G'



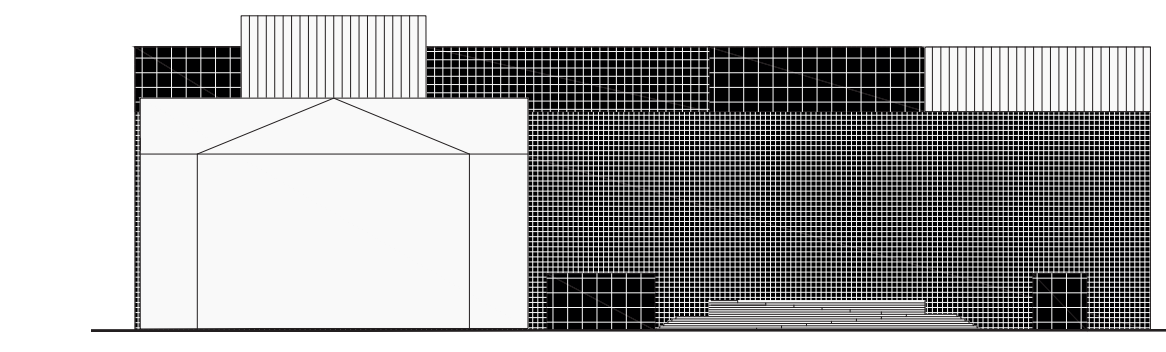
Schematischer Schnitt, Verteilung der Programme - 1:500



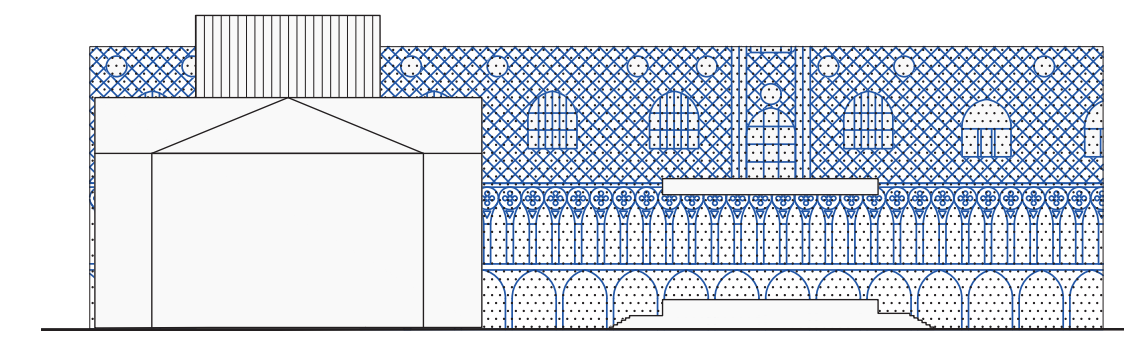
Nordfassade, Geöffnet Vorhänge - 1:200



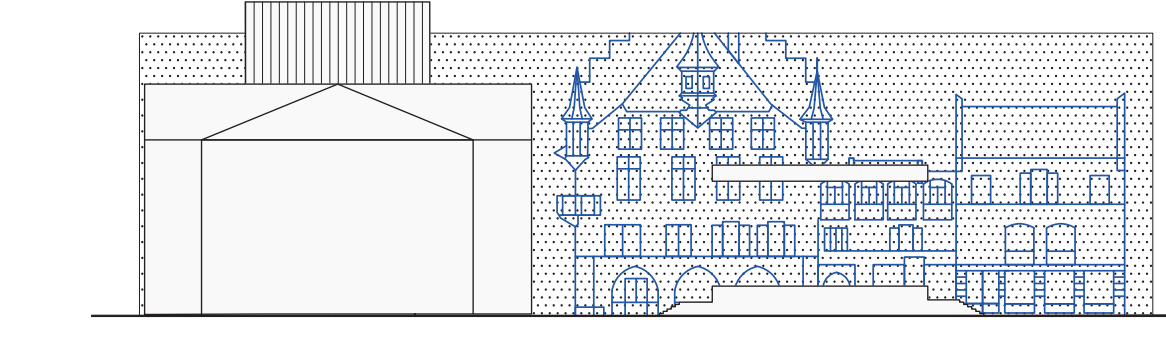
Nordfassade, Geschlossene Vorhänge - 1:200



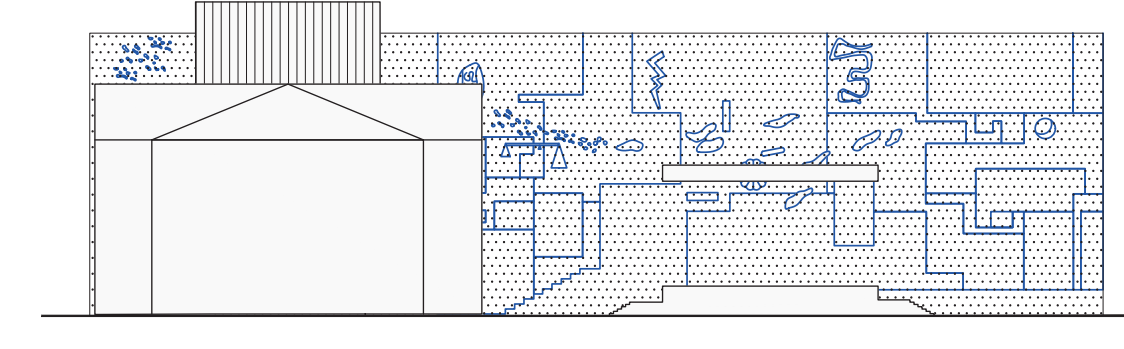
Von klar bis undurchsichtig (Schwarz = durchsichernd / Weiß = undurchsichtig)



Historische Erhebung (Palazzo Ducale)

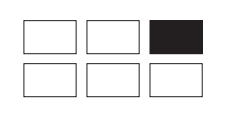


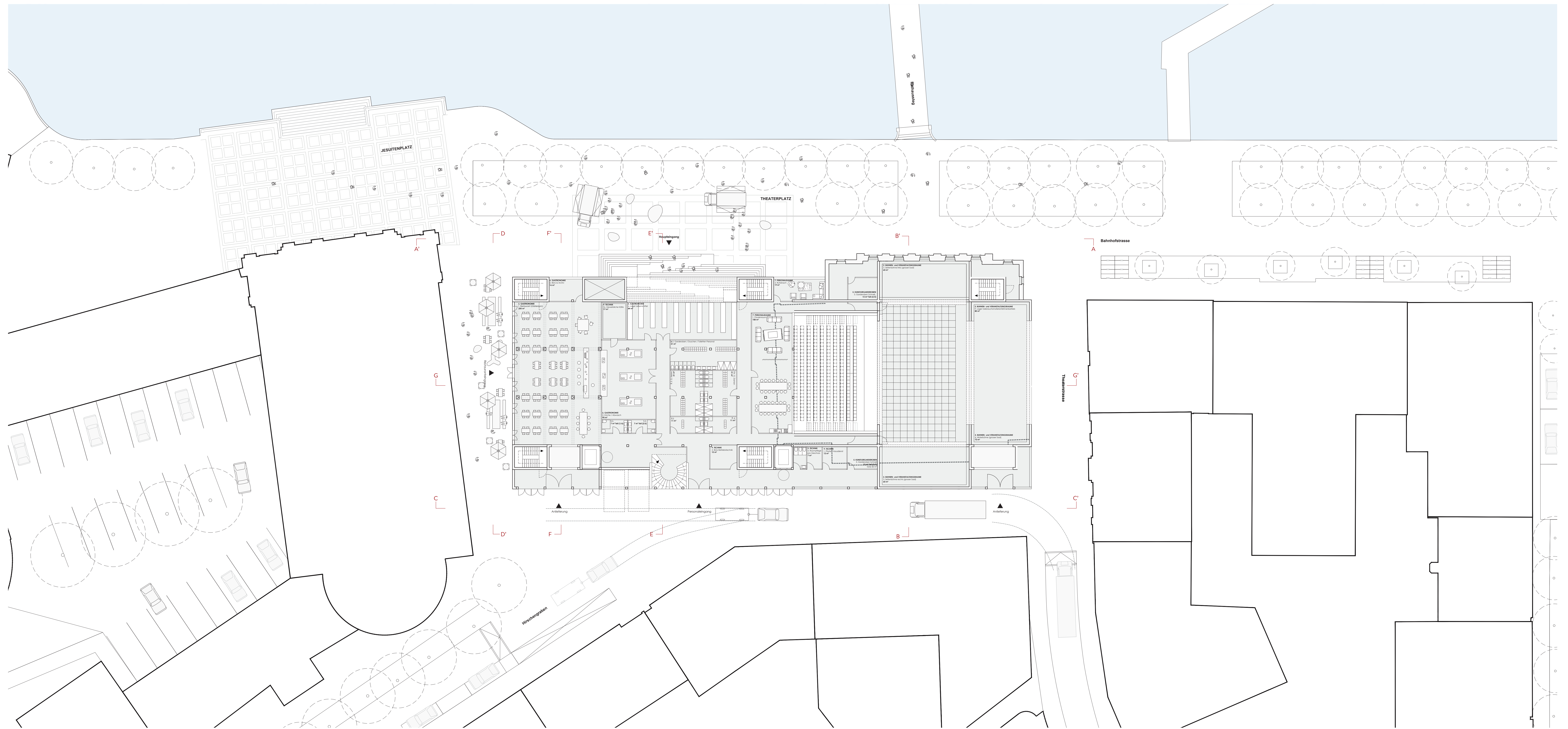
Verschwindene Erhebung (Freiheit)



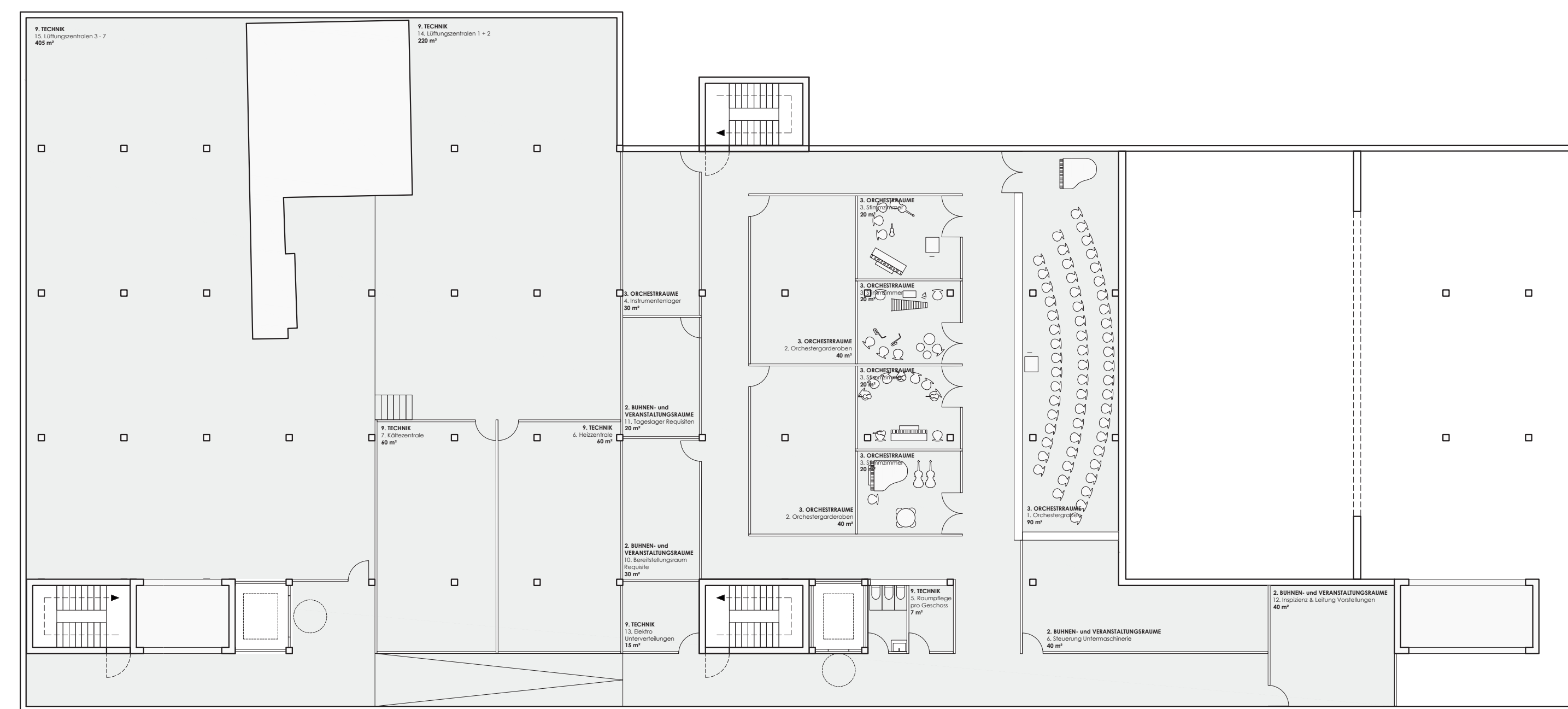
Malerische Erhebung (Wandteppich Corbusier)

Bau am Kunst: Temporäre Fassadenvariationen - 1:500

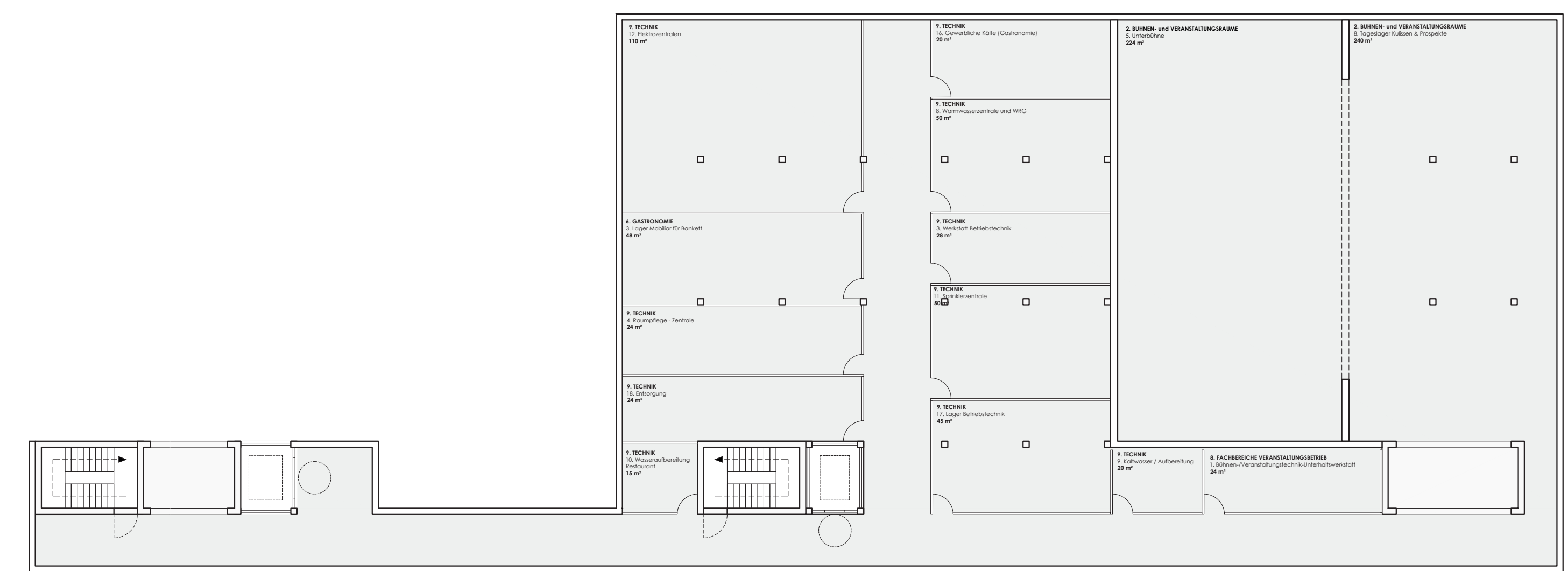




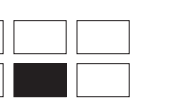
Erdgeschoss - 1:200



Erstes Untergeschoss - 1:200

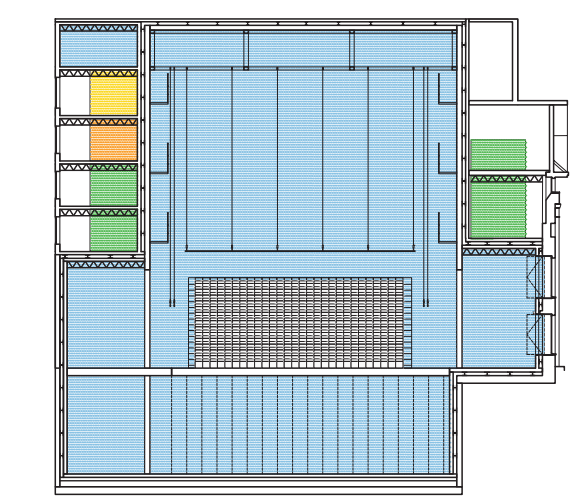


Zweites Untergeschoss - 1:200



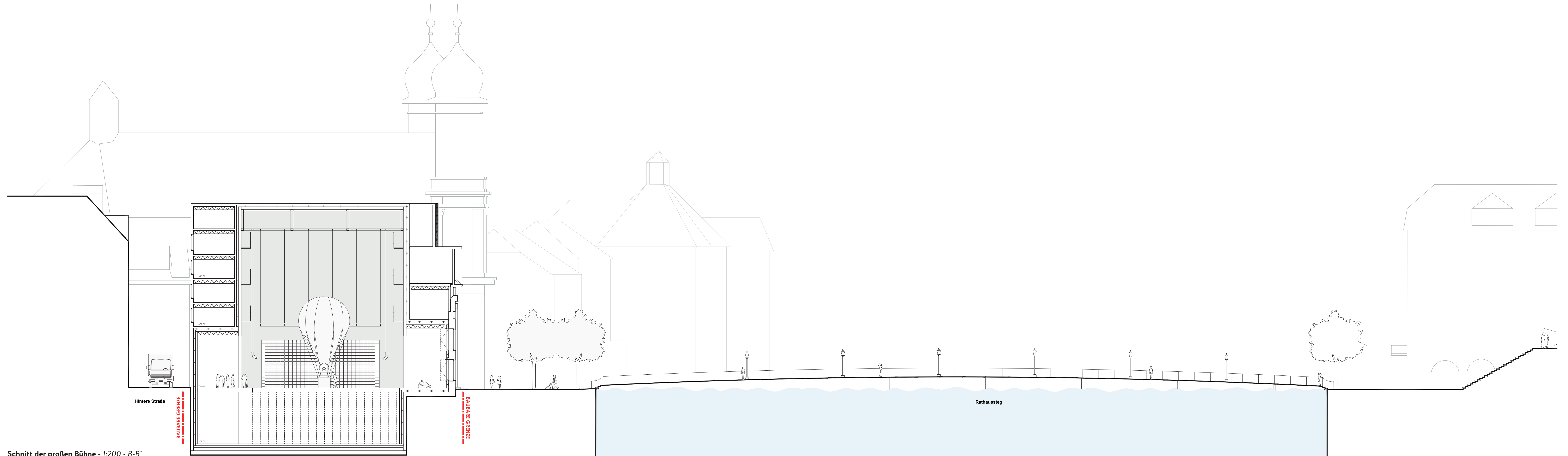


Nordfassade - 1:200 - A-A'

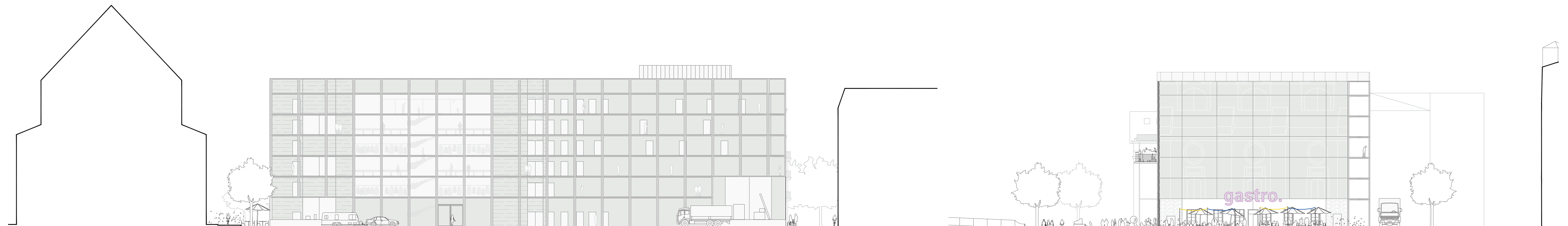


B-B'

Schematischer Schnitt. Verteilung der Programme - 1:500



Schnitt der großen Bühne - 1:200 - B-B'



Sudfassade - 1:200 - C-C'

Ostfassade - 1:200 - D-D'

